

Weihnachten – am Tag / 2. Sonntag nach Weihnachten (ABC): Joh 1,1-18

Der Prolog bildet das Eingangstor in das gesamte Johannesevangelium und stellt der Erzählung ein Lied voran, das die Bedeutung Jesu charakterisiert; damit enthält der Prolog einen Verstehensschlüssel für das Evangelium. In der Liturgie von Weihnachten stellt der Prolog einen Haupttext dar, doch bringt er eine für uns ungewohnte Stimmung von Weihnachten zum Ausdruck und kann vielleicht gerade so einladen, das Geheimnis von Weihnachten neu zu bedenken.

Die johanneische Gemeinde: bedrohte Existenz

Im Hintergrund des Prologs steht die Frage, wer Jesus eigentlich ist. Diese Frage wird umso wichtiger, wenn sich an Jesu Bedeutung die Existenz einer Gemeinschaft von Schülerinnen und Schülern entscheidet: Konkret entscheidet sich die Existenz der judenchristlichen johanneischen Gemeinde an der Frage, ob Jesus von Nazaret der endzeitliche, authentische Offenbarer und Heilbringer Gottes ist. Die Antwort auf diese Frage trennt die Gemeinde vom übrigen Judentum in ihrer gesellschaftlichen Lebenswelt, und diese Trennung hat spürbare soziale Folgen: Die Jesus-Gruppe wird von ihrer sozialen Umwelt beargwöhnt, gemieden und an den Rand der Gesellschaft gedrängt, was Verunsicherung und Zweifel hervorbringt; der eigene Glaube ist dadurch in seiner Sinnhaftigkeit und Tragfähigkeit angefragt. Die wiederholte Rede vom Synagogausschluss im Johannesevangelium (9,22; 12,42; 16,2) zeigt, dass ein Prozess weit reichender Desintegration im Hintergrund des Evangeliums steht. Die Gefahr ist groß, dass einige Christen der Gemeinde den Rücken kehren und den unkomplizierteren Weg im Mainstream des Judentums wählen, um sich Diskriminierung, soziale Isolation und wirtschaftlichen Boykott zu ersparen. Die Erfahrung der Bedrängnis bedroht das Selbstverständnis der Gemeinde.

In dieser Situation wird es erforderlich zu klären, in welchem Verhältnis Jesus zu Gott steht und warum er zu Recht als einzigartiger Offenbarer Gottes gelten kann. Der eröffnende Prolog unternimmt einen programmatischen Schritt in Richtung dieser Klärung.

Das Lied der Weisheit: Gott gibt sich zu erkennen

Die literarische Form des Prologs lässt sich als Hymnus bestimmen. Ein Hymnus ist ein Lied oder Gedicht, das das rühmende Aufzählen der Taten oder Eigenschaften eines Helden, einer Gottheit zum Inhalt hat, wobei eine grundsätzliche, bekenntnisartige Beschreibung gegeben wird. Das in diesem Hymnus besungene Geschehen trägt die Züge eines Mythos. Mythen waren in der antiken Welt allgemein bekannt. Sie spielen in der Welt der Götter und Heroen, finden außerhalb der Zeitlichkeit statt und bedeuten Wirklichkeitsbegründung und -verwandlung, setzen also eine kreativ-kritische Kraft zur Gestaltung der Lebenswirklichkeit frei. Der Hymnus von Joh 1,1-18 greift jedoch auf einen ganz bestimmten Mythos zurück, denn sein Hauptakteur ist der Logos (= „Wort“), und dieser ist aus der weisheitlichen Theologie Israels bekannt. In Weish 9,1f. und bei Philo von Alexandrien wird der Logos mit der Gestalt der personifizierten Weisheit parallel gesetzt. Die Hörerinnen und Hörer des Prologs fanden sich an den frühjüdischen Weisheitsmythos erinnert. Und tatsächlich weist das

Geschick des Logos in Joh 1 große Ähnlichkeiten zu dem der Weisheit auf, wie es besonders in Weish 2; 7-9; Sir 24; Spr 1; 8; äthHen 42,1f. und bei Philo beschrieben wird: Die Weisheit (der Logos) galt als erstes Geschöpf Gottes, das bereits bei der Schöpfung der Welt mitwirkte. Die Weisheit steht also in einzigartiger Nähe zu Gott und ist mit Gottes Willen so sehr vertraut, dass sie ihn den Menschen kundtun kann. Sie wollte in Israel wohnen, erfuhr jedoch Ablehnung. Wer sich aber an der Weisheit orientiert, kann den Willen Gottes, der in der Tora kodifiziert ist und Weisungen für ein gelungenes Leben anbietet, erkennen und erfüllen. Die Weisheit schenkt Gelingen des Lebens. Zentrale Elemente dieses Weisheitsmythos finden sich im Prolog des Johannesevangeliums wieder: der Logos und seine Nähe zu Gott, seine Schöpfungsmittlerschaft und Offenbarung Gottes, seine Bedeutung als Leben und Licht für die Menschen.

Das Besondere in der Schilderung des Johannesprologs besteht nun darin, dass der Weisheitsmythos in einem geschichtlichen Menschen Gestalt gewinnt: „Und der Logos wurde Fleisch und wohnte bei uns“ (1,14). In dem erst in 1,17 namentlich identifizierten Jesus von Nazaret sind Mythos und Geschichte, göttliche Welt und Lebenswelt der Menschen verbunden! Aus dieser Überzeugung entwickelt sich ein neues Selbstverständnis der johanneischen Gemeinde, das gegenüber dem übrigen Judentum durch den Glauben geprägt ist: Gott ist in der Gestalt Jesu erkennbar, in Jesus ist Gott selbst präsent – gerade auch in einer Lebenssituation, die sonst eher von der Distanz zu Gott geprägt erscheint.

Man kann das Logos-Lied in Joh 1,1-18 in zwei parallel aufgebaute Strophen einteilen (1,1-13 und 14-18), in denen jeweils zunächst vom Logos die Rede ist (1-5.14), dann von Johannes als Zeugen (6-8.15) und schließlich von der Annahme bzw. Ablehnung seitens der Menschen (9-13.16-18). Schon die Länge der Teilstücke zeigt, dass auf der Annahme des Logos das Gewicht des Liedes liegt.

Die erste Strophe: Mythos und Offenbarung

¹ ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ λόγος	¹ im anfang war der logos
καὶ ὁ λόγος ἦν πρὸς τὸν θεόν	und der logos war bei Gott
καὶ θεὸς ἦν ὁ λόγος	und gott war der logos
² οὗτος ἦν ἐν ἀρχῇ πρὸς τὸν θεόν	² dieser war im anfang bei Gott

Wenn das Lied mit der Wendung „im Anfang“ (1,1) beginnt, greift es weit ausholend zurück auf den Beginn der Schriften Israels, auf den Anfang des Pentateuch in Gen 1,1, und verortet so den Logos „uranfänglich“, noch vor der Schöpfung und der Geschichte der Menschheit, bei Gott. Dabei erinnert das „Wort“ an das schöpferische Wort Gottes (Gen 1 „und Gott sprach“), ist hier aber, ganz analog zur Gestalt der Weisheit, als eigenes handelndes Subjekt vorgestellt. Natürlich werden die christlichen Hörerinnen und Hörer des Liedes dabei sogleich an Jesus gedacht haben; ausdrücklich genannt wird dieser indes erst am Ende des Liedes (Joh 1,17). In der Sprache des Mythos kann der Logos als „bei (dem) Gott“ (1,1,2; im Griechischen mit Artikel) und „Gott“ (1,1; im Griechischen ohne Artikel) beschrieben werden. Das weisheitliche Logos-Modell erlaubte es, Jesus in unmittelbarer Nähe und personaler Gemeinschaft zu Gott zu verstehen, ohne dabei den jüdischen Monotheismus zu verletzen. Der Gebrauch bzw. Nichtgebrauch des Artikels im Griechischen (der Gott ist ὁ θεός, der Gott Israels) ermöglicht dabei eine feine Unterscheidung. Eine ähnlich subtile Differenzierung zwischen dem

einigen Gott und seinem schöpferischen Logos mittels des Artikels findet sich auch bei dem schon erwähnten jüdischen Zeitgenossen der johanneischen Gemeinde, Philo von Alexandria (Som 1,229f.). Innerhalb der Möglichkeiten des monotheistischen Gottesbildes wird in Joh 1,1f. der Logos in so unmittelbarer Nähe und Einheit mit Gott verstanden, dass das Reden und Handeln des Logos ganz Gott repräsentiert (vgl. Joh 10,30; 20,28). Für die Gemeinde ist dies grundlegend wichtig: Sie gründet ihre gesamte Identität auf die Verlässlichkeit dieses Logos als Offenbarer Gottes.

Übrigens kannte auch die antike Philosophie die Vorstellung eines Logos. Der Vorsokratiker Heraklit von Ephesus (ca. 540-480 v. Chr.) kennt das Denkprinzip eines ewigen Logos, der schöpfungsmittlerische Funktion erfüllt und Ablehnung bzw. Annahme erfährt. Das monistische Denksystem der Stoa beinhaltet den Logos als Prinzip der Welt, als alle Körper durchdringende Kraft, die bis in Einzelabläufe hinein waltet; in der pantheistischen Vorstellung der Stoa ist das Göttliche als *logoi spermatikoi* überall in der Welt anwesend. Eine personale Ausprägung des Logos, wie sie der Johannesprolog besingt, ist der nach Systemen und Gesetzen des Seins und der Wirklichkeit fragenden Philosophie fremd. Die philosophischen Logos-Vorstellungen gewinnen freilich für die Rezeption des Prologs in späterer Zeit Bedeutung.

³ πάντα δι' αὐτοῦ ἐγένετο	³ alles wurde durch ihn
καὶ χωρὶς αὐτοῦ ἐγένετο οὐδὲ ἓν ὃ γέγονεν	und ohne ihn wurde nicht eines das wurde
⁴ ἐν αὐτῷ ζωὴ ἦν	⁴ in ihm war leben
καὶ ἡ ζωὴ ἦν τὸ φῶς τῶν ἀνθρώπων	und das leben war das licht der menschen
⁵ καὶ τὸ φῶς ἐν τῇ σκοτίᾳ φαίνει	⁵ und das licht scheint in der finsternis
καὶ ἡ σκοτία αὐτὸ οὐ κατέλαβεν.	und die finsternis ergriff es nicht

Der Logos lebt von Uranfang an bei Gott. Durch seine Mittlerschaft geschah, ganz entsprechend dem Weisheitsmythos, die Erschaffung der Welt (1,3). Der Logos kennt also sowohl Gott als auch die Schöpfung, und so kann er authentische Offenbarung vermitteln – im Logos ist Gott zugegen. In dieser Hinsicht verfolgt die Rede vom Logos eine funktionale Intention, die auf die Glaubensgrundlage der johanneischen Gemeinde zielt. Im Logos ist Leben im Vollsinn, also erfülltes, ganzheitlich glückendes Leben, zu finden (1,4), wie auch die Weisheit sagt: „Wer mich findet, findet Leben“ (Spr 8,35f.). In metaphorischer Sprache wird dieses Leben als Licht für die Menschen beschrieben – in der Beleuchtung durch den Logos wird Leben hell und strahlend. Doch der Prolog behält dabei durchaus die Wirklichkeit des Lebens im Blick, wenn er die Dichotomie von Licht und Finsternis einspielt (1,5): Leben vollzieht sich nicht ohne die Erfahrung der Finsternis. Dass die johanneische Gemeinde dabei an ihre Erfahrung der Ausgrenzung und Ablehnung durch ihre Umwelt denken konnte, liegt nahe. Doch gerade auch in dieser Finsternis leuchtet das Licht, und die Finsternis hat es „nicht ergriffen“, was durchaus doppeldeutig gemeint ist: Sie konnte es nicht *begreifen*, aber sie konnte es auch nicht „in den Griff bekommen“, verhindern und hemmen. Dieser Licht/Finsternis-Gegensatz tritt erst nach der Schöpfung auf und bedeutet daher keine göttliche Prädestination, sondern verdeutlicht die Brisanz der aktuellen Entscheidung jedes Menschen: für oder gegen den Logos. Die johanneische Gemeinde darf überzeugt sein, die richtige Entscheidung für sich getroffen zu haben.

⁶ ἐγένετο ἄνθρωπος	⁶ es wurde ein mensch
ἀπεσταλμένος παρὰ θεοῦ	gesandt von Gott
ὄνομα αὐτῷ Ἰωάννης	sein name johannes
⁷ οὗτος ἦλθεν εἰς μαρτυρίαν	⁷ dieser kam zum zeugnis
ἵνα μαρτυρήσῃ περὶ τοῦ φωτός	damit er zeuge über das licht
ἵνα πάντες πιστεύσωσιν δι' αὐτοῦ	damit alle glauben durch ihn
⁸ οὐκ ἦν ἐκεῖνος τὸ φῶς	⁸ nicht war jener das licht
ἀλλ' ἵνα μαρτυρήσῃ περὶ τοῦ φωτός	sondern damit er zeuge über das licht

Nun wendet sich der Blick vom Mythos auf die Geschichte: Der Mensch Johannes (gemeint ist der Täufer), gesandt von Gott, tritt auf zum Zeugnis für das Licht, und dieses Zeugnis soll zum Glauben führen (1,6-8). Um Missverständnissen vorzubeugen, ist klar gesagt: Johannes ist der Zeuge des Lichts, nicht das Licht selbst. Historisch betrachtet, lebte die johanneische Gemeinde wahrscheinlich in einer Situation der Konkurrenz zur Täufergemeinde, die sich noch in Joh 3,22-30; 4,1 spiegelt. Dass dennoch Johannes zum Zeugen Jesu figuriert werden kann, gründet wohl in der Erinnerung an die Anfänge Jesu im Schülerkreis Johannes des Täufers. Für den Johannesprolog ist wichtig, dass Göttliches nur in menschlichen Kategorien in die Welt eintreten und wahrgenommen werden kann. Daher betont er das Zeugnis des Menschen Johannes.

⁹ ἦν τὸ φῶς τὸ ἀληθινόν	⁹ es war das wahre licht
ὃ φωτίζει πάντα ἄνθρωπον	das leuchtet jedem menschen
ἐρχόμενον εἰς τὸν κόσμον	kommend in die welt
¹⁰ ἐν τῷ κόσμῳ ἦν	¹⁰ in der welt war es
καὶ ὁ κόσμος δι' αὐτοῦ ἐγένετο	und die welt wurde durch es
καὶ ὁ κόσμος αὐτὸν οὐκ ἔγνω	und die welt erkannte ihn nicht
¹¹ εἰς τὰ ἴδια ἦλθεν	¹¹ in das eigene kam er
καὶ οἱ ἴδιοι αὐτὸν οὐ παρέλαβον	und die eigenen nahmen ihn nicht auf
¹² ὅσοι δὲ ἔλαβον αὐτόν	¹² wieviele aber ihn aufnahmen
ἔδωκεν αὐτοῖς ἐξουσίαν τέκνα θεοῦ γενέσθαι	ihnen gab er vollmacht kinder Gottes zu werden
τοῖς πιστεύουσιν εἰς τὸ ὄνομα αὐτοῦ	den glaubenden an seinen namen
¹³ οἱ οὐκ ἐξ αἱμάτων	¹³ die nicht aus blut
οὐδὲ ἐκ θελήματος σαρκὸς	noch aus dem willen des fleisches
οὐδὲ ἐκ θελήματος ἀνδρὸς	noch aus dem willen eines mannes
ἀλλ' ἐκ θεοῦ ἐγεννήθησαν	sondern aus Gott geboren sind

Weil es von Gott kommt, ist das Licht wahres Licht. Als solches will es in der Welt präsent sein, denn die Welt steht ihm nahe, wurde sie doch vermittelt durch den Logos erschaffen (1,9f.). Und obwohl der Logos der Welt so nahe stand, ihm die Welt in der Semantik engster Zugehörigkeit „das Eigene“ ist, erfuhr er unbegreiflicherweise Ablehnung; er wurde nicht aufgenommen (1,10f.). Genau so unbegreiflich ist für die johanneische Gemeinde die Erfahrung, dass der Großteil ihrer jüdischen Umwelt Jesus als Offenbarer Gottes ablehnt. Und doch existiert eine Gruppe in der Welt, die ihn aufnimmt und an seinen Namen glaubt. Und diese bildet eine neue Gemeinschaft, die in besonderer

Vollmacht lebt und trotz der Ablehnung von außen als „Kinder Gottes“ eine neue Familie konstituiert (1,12f.); nicht mehr die genealogische Abstammung, das „blaue Blut“ eines guten Hauses bestimmt, wie dies in der Gesellschaft üblich ist, den Status und den Wert eines Menschen, sondern seine „Zeugung“ aus Gott, seine Neuschöpfung, die ihn zu einem Kind Gottes und damit außerordentlich wertvoll macht. Diese besondere Würde bewusst wahrzunehmen, dazu ermuntert der Prolog am Ende der ersten Strophe seine kleine Hörerschaft.

Die zweite Strophe: Auslegung Gottes im Leben Jesu

14 καὶ ὁ λόγος σὰρξ ἐγένετο	14 und der logos wurde fleisch
καὶ ἐσκήνωσεν ἐν ἡμῖν	und wohnte bei uns
καὶ ἐθεασάμεθα τὴν δόξαν αὐτοῦ	und wir sahen seinen lichtglanz
δόξαν ὡς μονογενοῦς παρὰ πατρός	einen lichtglanz wie des einziggeborenen vom vater her
πλήρης χάριτος καὶ ἀληθείας.	voll gnade und wahrheit

Die zweite Strophe nimmt zunächst wieder den Logos in den Blick und sagt von ihm ein Geschehen aus, das im Mythos gar nicht vorgesehen ist: Der Logos, der doch ganz und gar zur göttlichen Welt gehört, wird „Fleisch“, d.h. ein wirklicher Mensch in all seiner Vergänglichkeit (1,14). Jes 40,6f. weiß: „Alles Fleisch ist wie Gras, und all seine Schönheit ist wie die Blume auf dem Feld. Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt.“ Am Ende des Evangeliums wird Jesus den Kreuzestod sterben – auch wenn sich Gott das letzte Wort über den Tod vorbehält. Gottes „engster Vertrauter“ wird Mensch und bringt damit göttliche Wirklichkeit in Menschenwirklichkeit, eine Überzeugung, die sowohl Erfahrung wie Vernunft strapaziert, aber gerade darin ein ungeheures Potential der Aufwertung des Menschlichen in sich trägt. Die Menschen, die den Logos aufnehmen, sind bereits jetzt in die göttliche Wirklichkeit hinein genommen, weil sie im auf Erden lebenden Logos als dem einzigen Sohn des Vaters die göttliche Herrlichkeit selbst *sehen*, und damit der gnädigen Barmherzigkeit und wahrhaftigen Treue Gottes ansichtig und teilhaftig werden.

Zu denken gibt, dass nicht die politischen Machthaber, gesellschaftlichen Wortführer und wirtschaftlichen Potentaten diesen Hymnus singen, sondern eine kleine, bedrängte Minderheit, die in der Verborgenheit des Fleisches den Logos zu sehen vermag. Der Mythos enthüllt die Tiefendimension der Geschichte, und in diesem sprachlichen Spiegel des eigentlich Unsagbaren tritt eine Sinnwelt hervor, die die Lebenswirklichkeit neu beleuchtet. Dass sich an ihrer Wahrnehmung die Geister scheiden, bleibt als Konstante in der Geschichte des Christentums gegenwärtig und braucht nicht zu verwundern.

15 Ἰωάννης μαρτυρεῖ περὶ αὐτοῦ καὶ κέκραγεν λέγων, οὗτος ἦν ὃν εἶπον	15 johannes zeugt über ihn und hat so gerufen dieser war es von dem ich sagte
ὁ ὀπίσω μου ἐρχόμενος ἔμπροσθέν μου γέγονεν, ὅτι πρῶτός μου ἦν.	der hinter mir kommende ist vor mir geworden denn früher war er als ich

Wieder wird nun Johannes als Zeuge aufgerufen, und er bezeugt die Identität des Logos mit Jesus und dessen heilsgeschichtlichen Vorrang vor sich selbst (Joh 1,15; seine im Vorausgriff zitierten Worte finden sich dann in der Erzählung 1,27.30). Wenn Johannes dies erkannt hat, sollte es auch allen anderen Menschen in der jüdischen Lebenswelt der johanneischen Gemeinde nicht unzugänglich bleiben.

16 ὅτι ἐκ τοῦ πληρώματος αὐτοῦ ἡμεῖς πάντες ἐλάβομεν καὶ χάριν ἀντὶ χάριτος	16 denn aus seiner fülle nahmen wir alle gnade um gnade
17 ὅτι ὁ νόμος διὰ Μωϋσέως ἐδόθη ἡ χάρις καὶ ἡ ἀλήθεια διὰ Ἰησοῦ Χριστοῦ ἐγένετο	17 denn das gesetz wurde durch mose gegeben die gnade und die wahrheit geschahen durch jesus christus
18 θεὸν οὐδεὶς ἑώρακεν πώποτε μονογενῆς θεός ὁ ὢν εἰς τὸν κόλπον τοῦ πατρὸς ἐκεῖνος ἐξηγήσατο	18 niemand hat Gott jemals gesehen der einziggeborene gott der seiende an der brust des vaters jener legte aus

Und wieder mündet das Zeugnis in die drängende Frage der Annahme des Logos. Die johanneische Gemeinde kann sich zu dieser Annahme bekennen („wir“), und sie kann sich dazu auf die eigene Erfahrung berufen, weil die Annahme – in abstrakter Sprache formuliert – eine Fülle an Gnade mit sich bringt (1,16). Die Folge kann nur eine hermeneutische Neubestimmung des Traditionsverständnisses sein. Dabei werden Mose, der Mittler der Tora und damit Traditionsbegründer Israels schlechthin, und Jesus Christus, mit dem die Gabe von Gnade und Wahrheit verbunden wird, parallel gesetzt (1,17). Das bedeutet keine Abwertung oder gar Ablösung des jüdischen Gesetzes, der Tora, sondern eine neue Auslegung der Tora im Licht des Christus-Ereignisses, das Gnade (das Geschenk der Heil schaffenden Zuwendung Gottes) und Wahrheit (die Offenbarung Gottes selbst) mitteilt. Für die Auseinandersetzung der johanneischen Gemeinde mit anderen Juden bedeutet dies, dass die Gesprächspartner in den Augen der Gemeinde nicht unter Berufung auf das Gesetz oder Mose gegen Jesus argumentieren können, weil Jesus selbst als Offenbarer Gottes das Gesetz neu beleuchtet und interpretiert. Der Logos stellt also das hermeneutische Prinzip für die Praxis der Tora dar, so wie auch die Weisheit nach Sir 19,20; 24,23; 39,1.8 das Verstehen der Tora umfasst.

Im Kontext der Auslegung der Tora und damit des Willens Gottes selbst stellt 1,18 abschließend die einzigartige Bedeutung des Logos noch einmal heraus. Dieser erhält wie schon in 1,1.14 die Prädikate „Einziggezeugter“ und „Gott“ (ohne Artikel!), womit seine einzigartige personale Gottunmittelbarkeit ausgesagt ist. Die Aussage wird durch ein Bild verstärkt: Wie ein beim antiken Gastmahl Liegender den vertrautesten, liebsten Menschen an seiner Brust liegen lässt, so befindet sich der Logos an der Brust Gottes, des Vaters. Und wenn beim letzten Mahl Jesu in Joh 13,23 der „geliebte Jünger“, in dem sich die johanneische Gemeinde wiedererkennen kann, an der Brust Jesu liegt, setzt sich die vertraute, liebende Beziehung Gottes mit dem Logos in der Beziehung Jesu zur Gemeinde fort. Gemeinde Jesu sind die Menschen, die in Gottes Liebe zusammen leben (vgl. 13,34f.; 15,9-17). In den Augen der johanneischen Gemeinde hat sich ihre Beziehung zu Gott durch das Fleischwerden des Logos tatsächlich verändert – sie ist unmittelbarer, direkter geworden.

Dass „niemand Gott jemals gesehen hat“, ist der Tradition des Ersten Testaments nicht fremd; zu Mose spricht Gott in Ex 33,20: „Du kannst mein Angesicht nicht sehen; denn kein Mensch kann mich sehen und am Leben bleiben.“ Immerhin darf Mose für einen kurzen Augenblick Gottes Rücken sehen (Ex 33,23). Die ganz wenigen Ausnahmen, die sich finden lassen, scheinen diese Regel eher zu bestätigen: Nach Dtn 34,10 erkannte und berief Gott Mose „von Angesicht zu Angesicht“, und nach dem Kampf am Jabbok sagt Jakob erstaunt: „Ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen und bin am Leben geblieben (Gen 32,31). Nach Ex 24,9-11 dürfen die Edlen Israels am Berg Sinai einmal Gott sehen, und wenn Gideon und Manoach in Ri 6,22f.; 13,22f. den Engel des Herrn von Angesicht sehen, fürchten sie zu sterben. Dieses Sehen Gottes bleibt sehr punktuell. Nun aber ist der Logos, der in der himmlischen Welt bei Gott lebt und daher als Repräsentant Gottes wirken kann, Mensch geworden in Jesus. Für die johanneische Gemeinde ist Jesus die biographische Auslegung des Gottes Israels. In ihm, in ihrer Überlieferung von Jesus und in ihrem Leben nach dieser Überlieferung begegnet sie Gott in einzigartiger, nicht gekannter Unmittelbarkeit. Aus dieser Einsicht resultieren die Überzeugung und die Identität der johanneischen Gemeinde.

Der Johannesprolog will seine Leserinnen und Leser ermutigen, die Präsenz Gottes in Jesus Christus wahrzunehmen und die praktischen Folgen dieser Einsicht zu bedenken. Ziel ist die persönliche Annahme des Christus und die Erfahrung seiner Gegenwart in der Gemeinde. Wer in das Logos-Lied des Prologs einstimmt, macht sich dazu auf den Weg.

Stefan Schreiber

📖 Kommentare von *U. Schnelle* (ThHK 2000), *H. Thyen* (HNT 2005), *K. Wengst* (ThKNT 2000), *U. Wilckens* (NTD 2000). – *M. Theobald*, Die Fleischwerdung des Logos (NTA 20), Münster 1988. – *C.M. Carmichael*, The Story of Creation. Its Origin and its Interpretation in Philo and the Fourth Gospel, Ithaca 1996. – *S.J. Patterson*, The Prologue to the Fourth Gospel and the World of Speculative Jewish Theology, in: R.T. Fortna/T. Thatcher (Hg.), Jesus in Johannine Tradition, Louisville 2001, 323-332. – *M. Endo*, Creation and Christology. A Study on the Johannine Prologue in the Light of Early Jewish Creation Accounts (WUNT II/149), Tübingen 2002. – *J. Painter*, Rereading Genesis in the Prologue of John?, in: Neotestamentica et Philonica (FS P. Borgen) (NT.S 106), Leiden 2003, 179-201. – Beiträge von *F. Siegert* und *J. Leonhardt-Balzer* in: J. Frey/U. Schnelle (Hg.), Kontexte des Johannesevangeliums (WUNT 175), Tübingen 2004 (277-293.295-319). – Beiträge von *A. Strotmann* und *H. Hübner* in: Israel und seine Heilstraditionen im Johannesevangelium (FS J. Beutler), Paderborn 2004 (91-106.107-122). – *R.H. Gundry*, How the Word in John's Prologue Pervades the Rest of the Fourth Gospel, in: ders., The Old is Better (WUNT 178), Tübingen 2005, 324-362. – *S. Schreiber*, Begleiter durch das Neue Testament, Düsseldorf 2006, 117-125.